

Walter Serner

– Zur Selbst-/Mythisierung eines Schriftstellers. Von DADA, „Hochstaplern“ und (falschen) Fakten

Sabine VODA ESCHGFÄLLER

„XIV

Schlußnummer

*591. Die Welt will betrogen sein, gewiß. SIE WIRD ABER SOGAR ERNSTLICH BÖSE,
WENN DU ES NICHT TUST.*

Genf, im August 1927“¹

Das 1889 in Karlsbad geborene literarische „enfant terrible“ (ebd.:169) Walter Serner feiert in diesem Jahr seinen 120. Geburtstag. Dieser Aufsatz soll eine kleine Hommage an diese lange (zu Unrecht) vergessene, aber seit den 1970er Jahren wiederholt und auch kontrovers immer wieder „neu entdeckte“ Dichter- und Denkerpersönlichkeit darstellen. Im Mittelpunkt soll gerade die Mythisierung seiner Person bzw. seines Werkes in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft stehen. Ebenso soll dem Beitrag, welchen er selbst geleistet hatte, damit diese „Mythenfäden“ die Zeit überdauern konnten, nachgegangen werden: Was für eine Freude der als Walter Eduard Seligmann geborene wohl daran gehabt hätte, welche Triebe die Forschung um ihn mitunter getrieben hatte und weiter treibt, darüber lässt sich nur spekulieren.

1. Serners Automythisierung

Als die ‚Letzte Lockerung‘² als ‚Handbrevier für Hochstapler und solche, die es werden wollen‘, 1927 in der siebenbändigen Werkausgabe ‚Die Bücher von Walter Serner‘ bei Paul Steegemann in Berlin erschien, hatte der Verfasser sorgfältig darauf geachtet, das vormalige ‚Letzte Lockerung. manifest DADA‘ von allen Hinweisen auf die Gruppe, mit der er zum damaligen Zeitpunkt schon seit ein paar Jahren gebrochen hatte, zu befreien. Diese Werkausgabe, welche in einer Auflage von dreitausend Exemplaren erschien, sollte als das letzte literarische Lebenszeichen des seit seiner Studienzeit in Wien schriftstellerisch tätigen Sohns eines Zeitungsverlegers wahrgenommen werden; danach verschwand ‚Dr. Serner‘ (wieder einmal, aber diesmal fast spurlos) von der Bildfläche. Darüber, wo er nach seinem DADA-Engagement in der Schweiz während und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg tätig gewesen war, machte sich kaum jemand

¹ Vgl. Serner (1988:162), Band IX. Letzte Lockerung. Ein Handbrevier für Hochstapler und solche, die es werden wollen, S. 162.

² Vgl. hierzu Backes-Haases (1989), bzw. Kapitel zur ‚Letzten Lockerung‘ in Ihrig (1988).

seiner damaligen Weggenossen Gedanken. Umso erstaunlicher erscheint die Tatsache, dass ‚Dr. Serner‘ einige Jahrzehnte später als DER österreichische Vertreter innerhalb des *mouvement* Jahrzehnte in einer BBC-Dokumentation figuriert und ihm in diesem Zusammenhang eine unglaubliche (und absolut falsche) Biographie angedichtet wird, welche noch lange vor der bereits erwähnten Werkausgabe, nämlich 1922, abbricht – davon wird im Folgenden noch ausführlicher die Rede sein; zunächst aber zur Selbstinszenierung des eleganten Einzelgängers innerhalb der Züricher DADA-Bewegung, welche als Wurzel der späterhin über ihn fortbestehenden und weiter gesponnenen Mythen zu sehen ist.

Serner und DADA

In der Literatur zum *mouvement DADA* (wie auch in der erwähnten BBC-Dokumentation) wurde Serner bis zu seinen ‚Wiederentdeckungen‘ seit den 1970er Jahren, wenn überhaupt, nur eine marginale Position zuerkannt. Bis in die 1980er Jahre hinein war das Verhältnis des studierten Juristen zur DADA-Gruppe kaum rekonstruiert gewesen, was nicht zuletzt durch die Werkausgabe Thomas Milchs und eine Studie des österreichischen Autors Raoul Schrott geändert werden konnte (vgl. Schrott 1989).

Oft beschrieben in den Erinnerungen von Zeitzeugen (nicht nur in jenen Hans Richters, welchen übrigens auch Schrott in seiner Arbeit zitiert) wird der legendäre Auftritt Serners auf der 8. DADA-Soirée am 9. April 1919, auf welcher er im Hochzeitsanzug mit dem Rücken zum Publikum seine ‚Letzte Lockerung‘ verliert, nachdem er zuvor einer kopflosen Schneiderpuppe einen Rosenstrauß verehrt hatte – eine sowohl DADAistisch als auch ‚serneresque‘ geprägte Handlung: Das Ganze geschah unter Tumulten des provozierten Publikums (vgl. Schrott 1989:8). Die Wahrnehmung seiner Person als ‚literary pimp‘ war intendiert und ‚funktionierte‘ weithin, so wird dieser Eindruck nicht nur vom DADAisten Ferdinand Hardekopf bestätigt, welcher die spätere ‚rechte Hand‘ Tristan Tzaras sogar als ‚Lord Henry‘ anspricht, sondern auch von einer Reihe von anderen DADA-Kollegen.³ Arp erinnerte er beispielsweise – um im Bild zu bleiben und dieses zu erweitern – an eine Schwalbe oder an einen Akrobaten, der wie auf einem Hochseil einherschreitet, das Publikum in ständiger Sorge hinterlassend, ob er nun fallen würde oder nicht: Kurz – eine arrogante, elegante und bewusst geheimnisvoll agierende Gestalt (vgl. Topinka 2007:105).

Diesen ‚Effekt‘ vermochte Serner so nachhaltig zu produzieren, dass er in der Sekundärliteratur geradezu leitmotivisch wiederkehrend beschrieben wird, oft auch in Zusammenhang mit anderen ‚Strategien‘, sich noch mysteriöser zu machen (welche aber durchaus hätte die Folge praktischer Notwendigkeiten bedeuten können), wie dem ständigen Wohnsitzwechsel; Topinka dazu:

„Serner mění bezustaní adresu, jen v Curychu více než dvacetkrát. Ani policie ani přátelé nevědí, kde zrovna bydlí. [...] V Curychu je Serner pod neustálým policejním dohledem. Je na něho nasazen i špicl, informátor curyšské policie. Množí se udání, že je anarchista či placený bolševický agent. Curyšská pošta ho vede jako ‚příjemce bolševických tiskovin

³ Die Allusionen auf die Figur bzw. Wildes ‚Bildnis des Dorian Gray‘ sind, wie Gilgen zeigt, vielfältiger Natur: So übernimmt der sich in der Rolle eines Pseudo-Henry gefallende Serner sogar die Farbe Gelb der Schrift Huysmans, welche der gebildete Dandy dem jungen Gray empfiehlt, für die erneute Herausgabe seines ‚Breviers‘, aus welchem eingangs zitiert wurde (vgl. Gilgen 1994:13).

z Německa‘, do vyřešení celé záležitosti je vydán zákaz doručovat mu jakoukoli poštu. Nařízená domovní prohlídka končí bezvýsledně, nic se nenašlo.“⁴

Dass die Obrigkeit (und seine Umgebung) ihn für einen „Agenten“ oder Ähnliches halten konnte, geschah nicht ohne eine gewisse Kultivierung dieser Vermutungen von Seiten des Autors selbst. Dass insbesondere das Gerücht, er sei ein „bolschewistischer Spion“ sich überzeugend genug ausnahm, beweist die Tatsache, dass es im Film ‚The ABC's of DADA‘ den Endpunkt von Serners biographischem Medaillon bildet. Der 1909 in Wien zum Katholizismus konvertierte Seligmann, der ab 1913 in Berlin gelebt und geschrieben hatte, benutzte als Pseudonym in seiner frühen Züricher Zeit den Namen „Wladimir Senkowski“, was derlei Vermutungen zusätzlich nähren konnte (vgl. Topinka 2007:107). Dass er als Kriegsgegner in die Schweiz geflüchtet war, konnte den Verdacht gegen ihn nicht mindern – im Gegenteil, waren doch gerade deutschsprachige Exilanten besonders beargwöhnt worden.

1919/1920, als den „moralischen Pessimisten“ (Schrott 1989:7) eine tiefe Desillusionierung, was DADA bzw. das *mouvement* betrifft, befällt, geht diese einher mit dem Misserfolg, den dieser erleidet, als er versucht, sich als eine Führungspersönlichkeit zu profilieren: Tzara, mit welchem er sich seit 1918/1919 „befreundet“ hatte, war zu dieser Zeit bemüht gewesen, das *mouvement* in Paris bekannt zu machen bzw. ihm dort eine weitere Existenz zu ermöglichen. Dabei verkaufte der – gemeinsam mit Hugo Ball, Marcel Janco, Hans Arp und Richard Hülsenbeck – als Begründer des Zürich-DADA geltende Rumäne sich selbst als Hauptakteur der Bewegung und präsentierte nicht zuletzt auch das Manifest Serners als seine Schöpfung. Das „Stigma“ des „Beklauten“ sollte in der Serner-Forschung immer wieder beschworen werden, indem nicht selten darauf hingewiesen wurde, wo bzw. was Tristan Tzara im Sinne der Herrschaft seines Namens sich aus dessen Text „entliehen“ hatte. Wie Schrott feststellt, kann hier von keinem reinen Plagiat ausgegangen werden, da sich manche Gedankengänge Tzaras von jenen Serners stark abhoben bzw. eine andere Diktion verwendeten. Nebenbei erwähnt war der Umgang mit Texten der Anderen innerhalb DADA stets locker gehandhabt worden bzw. programmatisch ein freier, was das Urheberrecht betraf: Dass auch Tzara sich dieses Modus bediente, kann durchaus als Handlung in Übereinstimmung mit den Verhaltensregeln der Gruppe gesehen werden. Dass auf der anderen Seite Tzara *de facto* im Alleingang DADA fort- bzw. nach Paris weiterverpflanzen wollte, indem er die Ellenbogen herauskehrte, erscheint da schon eher problematisch.⁵

⁴ Vgl. Topinka (2007:107 bzw. 109). Übersetzung der Verfasserin: „Serner wechselt unentwegt den Wohnsitz, allein in Zürich mehr als zwanzig Mal. Weder die Polizei noch Freunde wissen, wo er grade wohnt. [...] In Zürich befindet sich Serner unter ständiger polizeilicher Aufsicht. Sogar ein Spitzel, ein Informator der Züricher Polizei, ist auf ihn angesetzt. Viele geben an, er sei ein Anarchist bzw. ein bolschewistischer Agent. Die Züricher Polizei führt ihn als einen ‚Empfänger bolschewistischer Druckwerke aus Deutschland‘, bis zur Klärung der ganzen Angelegenheit wird ein Verbot ausgeschrieben, ihm jedwede Post zuzustellen. Eine angeordnete Hausdurchsuchung bleibt ohne Resultat, nichts wurde gefunden.“

⁵ „Problematisch“ erscheint in Zusammenhang mit der komplizierten Entwicklung der Beziehungs-/Entzweigungsgeschichte Serners und Tzaras als das wohl geeignetste Adjektiv: In die Kontroverse zwischen den Beiden tritt nun, im April 1921, auch der Serner-Vertraute Christian Schad ein, welcher u.a. in einem Brief an Picabia schwere Vorwürfe gegen die Person Tzaras erhebt (obwohl er ihn nie getroffen hatte) und dieser sich daraufhin von DADA trennt – es liegt auf der Hand, dass dies nur durch Informationen von Seiten Serners möglich gewesen war. Für Picabia war DADA einfach nicht mehr anarchisch genug gewesen. Eine Meinung, die sicher auch im Sinne Serners war. Vgl. Schrott (1989:42).

Eine „Adelung“ bzw. Emphasisierung der Bedeutung der ‚Letzten Lockerung‘ findet im Vorwort der ‚verLockerungen‘ von Wendelin Schmidt-Dengler statt, wo dieser der Schrift bescheinigt, sie sei sogar die „Initialzündung einer spezifisch österreichischen Avantgarde“ (Schmidt-Dengler 1994:5), und Serner damit einer der Pioniere der „österreichischen“ (!) Avantgarde – eine überraschende Wendung, wenn man bedenkt, dass bis dahin Impulse zur Wiederentdeckung und Popularisierung seines Werkes vor allem aus dem bundesdeutschen Raum, etwa durch die viel beachtete und viel zitierte Edition von Thomas Milch gekommen waren.

Gemeinsame Projekte mit Serner bzw. dessen stärkere Einbindung in das „Pariser Unternehmen“ blieben aus, die DADA-Tournée, welche die Beiden gemeinsam durch Frankreich hatten unternehmen wollen, wird von Tzara als Idee nicht weiter betrieben (vgl. Schrott 1989:15). Als der dann nach seiner Lossagung von DADA im Alleingang in Paris Fuß fassen wollte, blieb ihm ein Erfolg versagt. Seinen Abgang inszeniert er dennoch – oder gerade deswegen – DADAistisch, indem er eine „blague“ über den angeblichen zweiten DADAistischen Weltkongress platziert, wo er Tzara schneidet, Hülsenbeck ignoriert und für diese *personae non gratae* wie Cocteau und Baader als leitende DADAisten einbindet (Schrott 1989: 30).

Von der „tabula rasa“ zur „tabula rasta“

Nach der abrupten Beendigung seines DADA-Engagements widmet sich der Schriftsteller Serner dem Verfassen von Kriminalgeschichten bzw. Kurzromanen, unter welchen „Die Tigerin“ als die wohl bekannteste bewertet wird (Gilgen 1994:12). Diese literarische Entwicklung – von DADA zum Krimi-Genre – beschreibt Gilgen einleuchtend als eine konsequente Weiterentwicklung seines Schaffens, da Texte wie der vorher erwähnte eine Fortschreibung bzw. Paraphrasierung der Theorien darstellen, welche in der „Letzten Lockerung“ bereits verkündet worden waren. Auch der Eindruck, sein Schaffen würde in eine VOR-DADA/NACH-DADA-Zeit zerfallen, trägt also: Der Typus des „Hochstaplers“, welcher in DADA-Jahren sein bzw. aller DADAisten Habitus gewesen war, kehrt nun in vielerlei Variationen in den pointierten, sprachwitzigen und absurden Kriminalerzählungen wieder (Gilgen 1994:12). Die „tabula rasa“, welche nicht zuletzt als ein hervorragendes Ziel des *mouvement* galt, wird dadurch zu einer „tabula rasta“, im Sinne der zentralen und omnipräsenten Figur des *rastaquouères*.

Die Figur des Hochstaplers⁶ nach Serner nimmt übrigens in Helmut Lethens Analyse der Literatur der Zwischenkriegszeit eine besondere Rolle ein: Sie stellt nach seinem Dafürhalten den „Gegenpol zum aristokratischen Typus der kalten persona“ (Lethen 1994:150) dar. Dass das „Handbrevier“ und die folgenden Kriminalerzählungen eine Kontinuierung seines Schreib- und Denkprozesses darstellen, bestätigt Lethen ebenso und ergänzt:

„Die ‚teuflische‘ Überquerung der Grenzlinie von Authentizität und Künstlichkeit ist das Merkmal von Serners Schreibbewegung. Was er in seinem Handbrevier vorschreibt, demonstriert er in seinen Kriminalgeschichten. [...] Theodor Lessing betont 1925 in seiner Rezension von Serners Kriminalgeschichten, dass es die Leistung des Autors ist, Leidenschaften so darzustellen, dass der Leser letzten Endes nicht unterscheiden kann, ob

⁶ Für Zygmunt Bauman (1996) mutiert der „Hochstapler“ bzw. „Tulist resp. Vagabund“ zur Schlüsselfigur der Postmoderne, eine Überlegung, welche sich an dieser Stelle leider nicht weiter verfolgen lässt.

sich die Figuren etwas vormachen oder ‚wirklich einander erlebten‘⁷ (Lethen 1994:150-151).

Die „Als-ob-Existenz“ (Lethen 1994:150), welche die Figuren in den Geschichten derart charakterisiert, dass der Leser am Ablauf der Handlung zweifeln muss, weil er sich mit der Frage konfrontiert sieht, ob nicht alles „Simulation“ sei, entspricht Serners Attitüde seit seiner DADA-Zeit: Authentizität und Eindeutigkeit werden weitgehend vermieden, das Hochstaplerum zum Lebens- und Kunstprinzip erhoben.⁷

Die innere „tabula rasa“ Serners nach seinem Bruch mit DADA führte jedenfalls nicht dazu, dass Serner diesen Sinnverlust – wie andere DADAisten durch ein Verfallen in beliebige Spaßigkeit oder eine (linke) Politisierung (vgl. Berlin-DADA) kompensierte: Er blieb, wie sein langjähriger Freund, der Maler Christian Schad⁸, der „Philosoph“, welchen er auch schon in Zürich gegeben hatte und lebte sozusagen Sinnverlust und Selbstbetrug weiterhin als Lebensmaxime.

Seine Kriminalgeschichten – und damit tröpfelte er natürlich weiter Öl ins Gerüchtefeuer – bezeichnete Serner selbst als „Memoiren“, was ihm einige Probleme bescheren sollte: Es lag auch für Literaturkritiker wie Theodor Lessing vom ‚Prager Tagblatt‘ nahe, bei seiner Besprechung von Serners Kriminalwerk auf diese vom Verlag des Autors dargebotene Information zurückzugreifen. Das Lob, das er dem Erzähler Serner angedeihen ließ, indem er ihn als „Maupassant der Kriminalistik“ bezeichnete, war *en passant* begleitet von dem Hinweis, Serner sei ebenso ein internationaler Hochstapler, der gegenwärtig den Orient bereise und Freudenhäuser in Argentinien besitze. Vom möglicherweise verkaufsfördernden Kompliment an den Erzähler ließ Alfred Rosenberg vom „Völkischen Beobachter“ nichts übrig und holte zum Rundumschlag gegen den jüdischen Kulturkritiker UND den halb-jüdischen Autor aus, indem er deren „Immoralismus“ an den Pranger stellte. Serner versuchte, das Ganze klar zu stellen, dass man die Halbwelt auch kennen kann, ohne ein Teil von ihr zu sein, um aber in der Praxis nur festzustellen, was er schon lange in der (literarischen) Theorie wusste: Die Wahrheit will, speziell in jenen Zeiten, niemand wirklich hören, besonders, wenn die Lüge viel besser klingt (vgl. Backes-Haase 1988:751).

2. Anmerkungen zu Serners literaturwissenschaftlicher Rezeption

Die BBC-Dokumentation ‚The ABC's of DADA‘⁹, von welcher bereits hinsichtlich ihrer biographieverfälschenden Elemente zu Serners Leben die Rede war, besteht neben der alphabetischen Aufzählung der Mitglieder der DADA-Bewegung (neben Zürich auch in Berlin und Köln) und deren Vitae auch in der Befragung eines Zeitzeugen, nämlich des

⁷ Die Frage, ob tatsächlich keinerlei Authentizität bei Serner zu finden sei, beantwortet Lethen, indem er den Wunsch danach im Werk ausmacht: „Die Kriminalgeschichten, die er in den Büchern *Der elfte Finger*, *Zum Blauen Affen*, *Der Pfiff um die Ecke* und *Die Tigerin* bündelt, führen an einen Ort, wo er Authentizität, wenn auch erkaltet, zu finden hofft: in die Unterwelt der Kriminalität. [...] Hier findet er die verlorene Echtheit – in der Verschlagenheit, die zur ersten Natur geworden ist. Hier findet er auch jene kunstvolle Konzentration auf die Verstellung, der sich jeder seiner Akteure befleißigt, ohne darüber jene ‚die Absicht des Durchschauens verbergende, dissimulierende Beobachtung des Gegenüber zu vergessen‘, die ein Indiz der höfischen Verhaltenslehre war. Beim Durchgang durch die Welt des Verbrechens entsteht noch einmal Hoffnung auf die Sprache des Herzens“ (Lethen 1994:159).

⁸ Seine ‚Erinnerungen um Walter Serner‘ hat Schad (1999) erst 1971 zu Papier gebracht. Sie umfassen die Zeit von 1916 bis 1927, also die Hauptschaffenszeit des Autors.

⁹ <http://www.youtube.com/watch?v=EqkIJ0odFxA>.

vielfach zitierten Hans Richter; ob (und wenn ja, inwieweit) dieser auch als „Fachberater“ zur Verfügung gestanden hat, somit also zur Bestätigung der Fehlinformation über Serner beitrug, wird aus dem Abspann nicht klar.

Wie schon erwähnt, wird der einstige Kraus-Bewunderer etwas missverständlich als „einzigster Österreicher“ in der DADA-Bewegung eingeführt, womit aber wohl nur Zürich-DADA gemeint war, da später dann vom gebürtigen Wiener Raoul Hausmann die Rede ist, ohne das „österreichische Epitheton“ zu strapazieren und stringent in Zusammenhang mit Berlin-DADA.

Diese faktische Uneindeutigkeit geht jedoch angesichts der irritierend unkorrekten Kurzbiographie zu Serner unter; im englischen Wortlaut ist bei der betreffenden Einblendung zu hören – und zu lesen:

„Serner, Walter: born in Karlsbad 1889. Under the name of „Dr. Serner“ he took part in the DADA-movement in Zurich. Editor of the magazine „Sirius“. Mainwork: „Letzte Lockerung“. Hanover, 1920. Last heard of in 1922 in the USSR, where he had gone as a convinced communist.“¹⁰

Serner sei also in die Sowjetunion ausgewandert, da er ein glühender Kommunist gewesen sei. Nach 1922 hätte es demnach keinerlei – weder literarische noch biographische – Information mehr über ihn gegeben. Woher diese falsche Fakten gekommen sind, lässt sich leider nicht feststellen – Serner selbst wäre über diese unerwartete Wendung zumindest amüsiert gewesen, weniger vielleicht von der Tatsache, dass ein Großteil seiner Kriminalgeschichten (ganz zu schweigen von seinem herausgegebenen Gesamtwerk) damit sozusagen unter den Teppich des Vergessens gekehrt worden waren.

Diese falschen Fakten widerlegt schon allein das „Interesse“, das dem als Halbjuden geborenen Seligmann von Seiten der Nationalsozialisten entgegengebracht wurde: Schon früh landen seine (von der Kritik gelobten) Werke auf dem Index, die diffamierende Kampagne gegen seine Person durch Rosenberg schöpft, wie bereits erwähnt, aus einer vermeintlichen, jüdisch entarteten Demimonde-Aura. Dass Serner aber, wie Schrott (1986) in seiner Arbeit ‚Interieur. Eine Analyse‘ behauptet, zu den ersten Autoren gehörte, deren der Bücherverbrennung zum Opfer fielen, lässt sich zumindest für die Nacht des 10. Mai 1933 nicht belegen.¹¹

Eine Zeit in seinem Leben, welche bisher tatsächlich kaum biographisch erhellt werden konnte, sind die Jahre nach der Herausgabe seiner ‚Gesammelten Werke‘ im Steegemann-Verlag Berlin bis zu seinem Tod im Jahre 1942: Von Schad beispielsweise gibt es die Information, Serner habe lange Reisen (durch Europa, wohlgerneht nicht auf andere Kontinente, wie der Verlag nahe legte) unternommen, meist mit seiner Lebensgefährtin und späteren Gattin (seit 1938), der gebürtigen Berlinerin Dorothee Herz.¹² Im Anschluss daran, wahrscheinlich 1929, habe er, der seit 1920 einen

¹⁰ Ebd. Übersetzung der Verfasserin: „Serner, Walter: geboren in Karlsbad 1889. Unter dem Namen „Dr. Serner“ nahm er an der Züricher DADA-Bewegung teil. Herausgeber des Magazins „Sirius“. Hauptwerk: „Letzte Lockerung“. Hannover, 1920. Letzte Nachricht von ihm 1922 aus der UdSSR, wohin er als überzeugter Kommunist ausgewandert war.“

¹¹ Vgl. hierzu Volker Weidermanns (2008) Ausführungen zu den Autoren bzw. Werken, welche gerade in dieser Nacht als nicht-regime-konforme bzw. „entartete“ deklariert und vernichtet wurden; es handelt sich hierbei um eine Liste, welche Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und in welcher Serner nicht vorkommt.

¹² Ihr widmete er u.a. den Band ‚Der Pfiff um die Ecke. Zweiundzwanzig Kriminalgeschichten‘. Serner (1988), Bd. 6: *Der Pfiff um die Ecke. Zweiundzwanzig Kriminalgeschichten*, S. 7.

tschechoslowakischen Pass besessen hatte, als Sprachenlehrer in Prag gearbeitet. Das Schreiben selbst interessierte ihn nicht mehr, da es sich dabei um einen Betrug handle (vgl. Topinka 2007:113). Vom mittlerweile besetzten Prag aus betrieb er seit 1939 das Vorhaben, baldigst zu emigrieren: Die letzte Zuflucht, Shanghai¹³, konnte das Paar nicht mehr erreichen, es wurde 1942 deportiert, zunächst nach Theresienstadt – dann paradoxerweise weiter in den Osten, in welchem man Serner (als „bolschewistischen Agenten“) längst schon vermutet hatte.¹⁴ Die letzte Spur führt zum Lager Salaspils, unweit von Riga (vgl. Topinka 2007:113).

In den verschiedenen Versuchen, Serner – sei es nun für ein breites Publikum oder wenigstens für die Fachwelt – wiederzuentdecken, spielen die vermeintlichen Tatsachen, dass er „vergessen“ (s. Schriftenreihe, in welcher Schrotts Studie erschien), „verraten“ (durch die Verwertung seines Manifestes durch Tzara), „verbrannt“ (bei Schrott) oder „verschollen“ (sei es nun in der UdSSR, wie in der BBC-Dokumentation oder durch Deportation durch die Nationalsozialisten) war, eine besondere Rolle – und verfehlen, wie ihr Wiederaufgreifen zeigt, ihren Effekt, eine besondere Biographie zu charakterisieren, nicht.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

SERNER, Walter (1988): *Gesammelte Werke in zehn Bänden*. Hrsg. von Thomas Milch. München.

Bd. 1: *Über Denkmäler, Weiber und Laternen*. Frühe Schriften (enthält den Supplementband 1 der Renner-Ausgabe).

Bd. 2: *Das Hirngeschwür*. DADA.

Bd. 3: *Zum blauen Affen*. Dreiunddreißig Kriminalgeschichten.

Bd. 4: *Der elfte Finger*. Fünfundzwanzig Kriminalgeschichten.

Bd. 5: *Die Tigerin*. Eine absonderliche Liebesgeschichte.

Bd. 6: *Der Pfiff um die Ecke*. Zweiundzwanzig Kriminalgeschichten.

Bd. 7: *Posada oder der große Coup im Hotel Ritz*. Ein Gaunerstück in drei Akten.

Bd. 8: *Die tückische Straße*. Neunzehn Kriminalgeschichten.

Bd. 9: *Letzte Lockerung*. Ein Handbrevier für Hochstapler und solche die es werden wollen.

Bd. 10: *Der Abreiser*. Materialien zu Leben und Werk (enthält den Supplementband 2 der Renner-Ausgabe).

¹³ Wie Topinka erklärt, war Shanghai in der damaligen Zeit die einzige „offene Stadt“, wohin 17.000 Juden ohne Visum oder Pass emigrieren konnten. Ebd.

¹⁴ Im ‚International DADA Archive‘ ist unter dem Eintrag ‚Walter Serner‘ nachzulesen, er sei nach dem 20. August 1942 in Theresienstadt oder Minsk gestorben. Auch hier divergieren also die Informationen. Das DADA Archive der Universität von Iowa bietet neben der ‚Letzten Lockerung‘ und ‚Die Sittenverderbnis‘ auch eine Kriminalgeschichte, nämlich den ‚Blauen Affen‘ als abrufbaren Text. S. <http://sdr.lib.uiowa.edu/dada/dadas/serner.htm>.

Sekundärliteratur:

- BACKES-HAASE, Alfons (1989): Walter Serner – Autor der *Letzten Lockerung*. Bielefeld.
- BAUMAN, Zygmunt (1996): *Tourists and Vagabonds*. Heroes and Victims of Postmodernity. Wien (Reihe Politikwissenschaft/ Political Science Series No. 30).
- GILGEN, Peter (1994): Lockere Sprüche. Walter Serners *Letzte Lockerung* als Phänomenologie der tabula rasa. In: SCHMIDT-DENGLER, Wendelin (Hrsg.): *Österreichische Avantgarde im 20. Jahrhundert*. Studien zu Walter Serner, Theodor Kramer, H.C. Artmann, Konrad Bayer, Peter Handke und Elfriede Jelinek. Ergebnisse eines Symposiums, Stanford Mai 1991. Wien, S. 9-51.
- IHRIG, Walter (1988): *Literarische Avantgarde und Dandysmus*. Eine Studie zur Prosa von Carl Einstein bis Oswald Wiener. Frankfurt am Main.
- SCHMIDT-DENGLER, Wendelin (1994): *Österreichische Avantgarde im 20. Jahrhundert*. Studien zu Walter Serner, Theodor Kramer, H.C. Artmann, Konrad Bayer, Peter Handke und Elfriede Jelinek. Ergebnisse eines Symposiums, Stanford Mai. Wien.
- LETHEN, Helmut (1994): *Verhaltenslehren der Kälte*. Lebensversuche zwischen den Kriegen. Frankfurt am Main.
- LUTZ, Bernd (Hrsg.) (1994): *Metzler-Autoren-Lexikon*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart/Weimar.
- SCHAD, Christian (1999): *Relative Realitäten*. Erinnerungen um Walter Serner. Mit einer Nachbemerkung von Bettina Schad. Augsburg.
- SCHROTT, Raoul (1986): „*Interieur*“. Eine Analyse. Hausarbeit an der Germanistik der Universität Innsbruck. Innsbruck.
- SCHROTT, Raoul (1989): *Walter Serner und DADA*. Ein Forschungsbericht mit neuen Dokumenten. Im Anhang Gemeinschaftsarbeiten von Arp, Serner und Tzara. Siegen, (Vergessene Autoren der Moderne XLI; hrsg. von Franz-Josef Weber).
- TOPINKA, Miloslav (2007): *Hadí kámen*. Eseje, články, skici (1966-2006). Brno.
- WEIDERMANN, Volker (2008): *Das Buch der verbrannten Bücher*. Köln.

Internetquellen

The ABC's of DADA: <http://www.youtube.com/watch?v=EqkIJ0odFxA>.

The International DADA Archive: <http://sdrc.lib.uiowa.edu/dada/dadas/serner.htm>.

Résumé

Walter Serner – Sebe/mytizace spisovatele. O hnutí DADA, „hochštaplerech“ a (chybných) faktech

Tento článek je koncipován jako pocta básníkovi a mysliteli Walteru Sernerovi, který je od 70. let minulého století stále „znovu objeven“ čtenářskou obcí. Hlavním těžištěm této práce je právě mytizace jeho osoby, příp. jeho díla v literární vědě německy mluvících zemí a také jeho vlastní příspěvní k tomu, že tyto mýty nadále přetrvávají.

Summary

Walter Serner – the self-/mythologization of the writer. On the DADA movement, ‘Hochstapler’ and (false) facts

This article is conceived as an homage to the poet and thinker Walter Serner, who has been constantly ‘rediscovered’ by readers since the 1970s. The crux of his work is the mythologization of himself or of his works in the literary theory of German-speaking countries, as well as his own contribution to the continuing endurance of these myths.